

arabische Qirat und daraus das in verschiedene Sprachen übergegangene Karat.

Der Werkstoff für Federn bei Torsionsbeanspruchung. E. Lehr. Zeitschr. f. techn. Physik 1928, H. 10.

In der Entwicklungsabteilung der Maschinenfabrik C. Schenk in Darmstadt sind Torsionsfedern dauernden Wechselbelastungen unterworfen worden. Dabei stellte sich heraus, daß gehärtete Federn auf die Dauer nur geringe Wechselbelastungen aushielten; sie hielten nur Belastungen zwischen 10 und 20 kg/cm² aus. Diese geringe Widerstandsfähigkeit wird zurückgeführt auf Oberflächenverletzungen (Haarrisse, Walzfehler usw.). Am besten bewährte sich ein Chromsiliziumstahl (0,5% C, 0,85% Cr, 1% Si, 0,6% Mn), der Spannungen zwischen 7,5 und 22,5 kg aushielt. Dieser Stahl war nicht gehärtet, sondern bei 850° vergütet und bei 650° nachbehandelt. Bei dünneren Drähten mit sehr gleichmäßiger Oberfläche konnte die Wechsellast zwischen 15 und 45 kg gehalten werden. Auch bei der Biegebeanspruchung von Blattfedern erwiesen sich gehärtete Federn als weniger widerstandsfähig. Hier scheint ein Manganstahl am vorteilhaftesten zu sein. Wenn diese Ergebnisse auch nicht unmittelbar auf unsere Federn übertragbar sind, so bieten sie doch wertvolle Anregungen.

Die Entwicklung der Genfer Bijouterie. L'horloger 1928, Nr. 2.

Es wird über eine Doktorarbeit von Fr. H. Hagenbach berichtet, die auf Grund ihrer Untersuchungen zu dem Ergebnis kommt, daß die Stadt Genf, die früher eine Zentrale der Bijouterie gewesen, ihre Bedeutung verloren hat zugunsten von Paris, London, Wien, New York, Pforzheim und Hanau. Grund dafür ist der Mangel an Anpassungsfähigkeit an die sozialen und wirtschaftlichen Forderungen der Jetztzeit. Zu einem ähnlichen Urteil kommt A. Balet nicht nur für die Genfer Bijouterie, sondern auch für die Uhrmacherei. Der Berichterstatter schließt daran ähnliche Betrachtungen für die Uhrmacherei von Morez.

Kann die englische Taschenuhrindustrie wieder belebt werden? A. Tremayne. The pract. Watch- and Clock-maker Nr. 2.

In Coventry und Prescot sind sehr wertvolle Uhren hergestellt worden, und es hat dort an wertvollen Anstrengungen nicht gefehlt, aber eine eigentliche Fabrikation in großem Maßstabe hat in England nie bestanden. Und jetzt dürfte der Anschluß verpaßt sein. Wenn behauptet wird, durch Schutz Zoll, technische Schulung und Kapital ließe sich eine solche Industrie aufbauen, so ist dem entgegenzuhalten, daß der Zoll jetzt schon 33 $\frac{1}{3}$ % beträgt, daß für die technische Schulung zuerst einmal Lehrer vorgebildet werden müßten, und daß Kapital ausreichend zur Verfügung steht, allerdings nur für solche Versuche, die Erfolg versprechen.

Der Norwegische Uhrmacherbund 1903–1928.

Der Norwegische Uhrmacherbund feierte im August sein 25jähriges Bestehen und hat aus diesem Anlaß eine

hübsche kleine Schrift herausgegeben. Mit 160 Mitgliedern hat er begonnen, stieg nach 7 Jahren auf 400 und sich auf dieser Höhe erhalten. Sein zweijähriger Haushaltsplan beläuft sich auf 54000 Kr. Davon kommen 40500 auf die Unterstützungskasse. Für allgemeine Zwecke bleiben also 13500 Kr., das sind rund 35 Kr. auf den Kopf. Einen wertvollen Einblick in die Strebungen des Bundes gibt die Verteilung dieser Summe. Die Bundesgeschäfte erfordern 2500 Kr., die Zeitschrift, die seit 20 Jahren besteht, 2500 Kr., für Schulzwecke sind 4700 Kr., für Uhrmuseum 1600 Kr. und für Stipendien 2200 Kr. ausgeworfen. Das heißt: fast zwei Drittel der Einnahmen werden für kulturelle Zwecke ausgegeben. Hut ab vor einem solchem Bundes!

Gern erinnern wir Deutsche uns auch daran, daß im Jahre 1920, als die körperliche Not bei uns so groß war, die norwegischen Uhrmacher 26 deutsche Uhrmacherkinder bei sich aufgenommen haben und insgesamt eine Summe von rund 6000 Kr. zur Linderung der Not in Deutschland aufgebracht haben.

Bericht der schweizerischen Kammer für Uhrmacherei auf das Jahr 1927.

Aus diesem sehr aufschlußreichen Berichte wollen wir nur kurz das erwähnen, was uns unmittelbar angeht.

Es wird darüber geklagt, daß die Ausfuhr von minderwertigen Werken überhand nimmt, die sowohl den Namen als auch die Wirtschaft der schweizerischen Uhrenindustrie schädigen. Besonders in Deutschland würden marktgängige Uhren, vor allem Armbanduhren, in den Verkehr gebracht, deren Preis unglaublich niedrig sei. Der Kampf dagegen sei so schwer, weil der hohe Eingangszoll es der eigentlich Schweizer Uhr unmöglich mache, mit diesen Erzeugnissen in Wettbewerb zu treten.

In verschiedenen Ländern sei die Gehäuseherstellung sehr erweitert worden, und diese Gehäuse fänden sogar ihren Weg in die Schweiz, um dort mit Werken versehen zu werden. Es sei gelungen, Sendungen deutscher Gehäuse aus Nickel und aus Platinin, die die Marke „Suisse“ getragen hätten, an der Grenze zurückzuhalten.

Weshalb hier gerade Deutschland genannt wird, ist nicht recht erfindlich. Wir möchten ja, es wäre so, aber wenn wir die in dem Berichte angegebenen Zahlen vergleichen, so kommen wir dazu, daß diese Klagen leider unberechtigt sind. Die Einfuhr Frankreichs nach der Schweiz ist um ein Vielfaches höher als die Deutschlands. Um nur einige Zahlen zu nennen: Die Einfuhr Frankreichs an Taschenuhren war 28 mal so groß als die von Deutschland, die an Armbanduhren 55 mal so groß, die an fertigen Werken 120 mal so groß, die an Rohwerken von Taschenuhren und Einzelteilen nahezu zehnmal so groß. Nur an Gehäusen erreichten wir rund 900000 Fr. gegen 170000 Fr. bei Frankreich.

Andererseits aber ist die Ausfuhr von Taschenuhren aus der Schweiz nach Deutschland gegen 1926 ganz erheblich gestiegen, nämlich auf 29,6 Mill. Fr. (gegen 1926: 15,1). Die Zahlen verteilen sich wie folgt, wobei die Zahlen für 1926 in Klammern beigefügt sind:

Taschenuhren	20,9 (11,5),
Armbanduhren	8,3 (3,4),
Gehäuse	0,36 (0,22).

Dazu kommen noch für Rohwerke und Einzelteile 6,7 (3,6) und für Maschinen und Werkzeuge 3,4 (1,7).

Man kann also wohl der Ansicht sein, daß die Schweiz mit ihrem Taschenuhrgeschäft 1927 nach Deutschland sehr zufrieden sein könnte. Durch die starke Erhöhung seines Bedarfs ist es unter den Kunden der schweizerischen Taschenuhrindustrie von der vierten an die zweite Stelle gerückt. (I/650) Folnir.

Bei Adressenänderungen

bitten wir stets auch die frühere Adresse anzugeben, da uns nur dann eine Berichtigung der Adresse möglich ist.

Verlag der UHRMACHERKUNST